

„Was hat so ein Webstuhl mit meinen Regen... äh, mit meinen Funden zu tun?“

„Guck doch genau hin, dann entdeckst Du Deine Funde in der Zeichnung.“ Kalle beugte sich tief über den Zeichenblock. „Ja, ja, dort sind sie“, rief der Maulwurf und tippte mit seiner dicken Pfote auf das Papier.

„Nanu, warum schaukeln meine Funde denn an langen Fäden?“

„Oben am Webstuhl wurden Fäden befestigt. Die Fadenenden wurden durch die kleinen Löcher der Webgewichte gezogen und verknotet. Die schweren Gewichte sorgten dafür, daß die Fäden straff gespannt blieben und sich nicht verheddern konnten. So war es viel einfacher, die herunterhängenden Fäden mit einem anderen Faden zu verweben.“

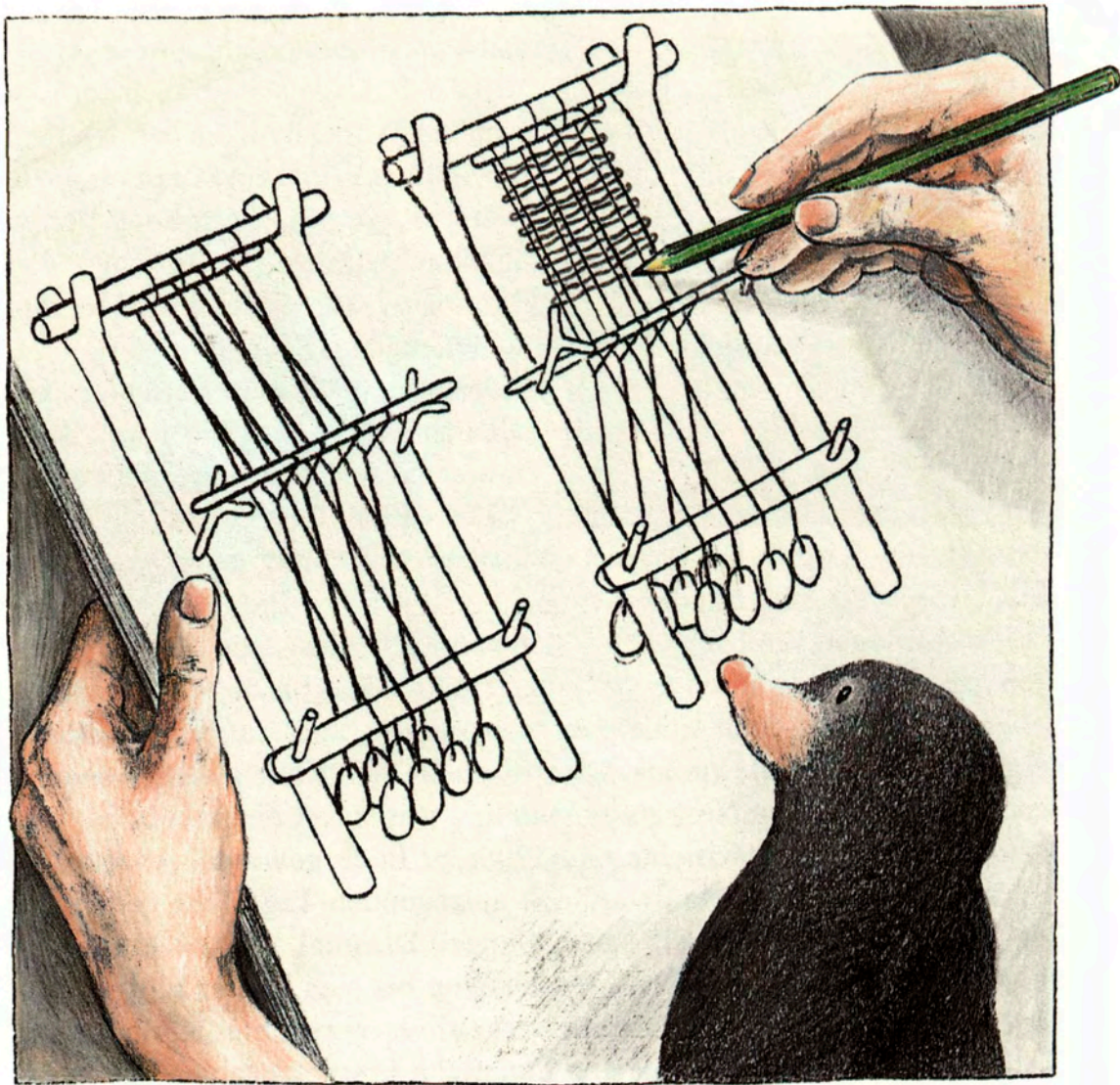
„Wozu hat man das gemacht?“ fragte Kalle erstaunt.

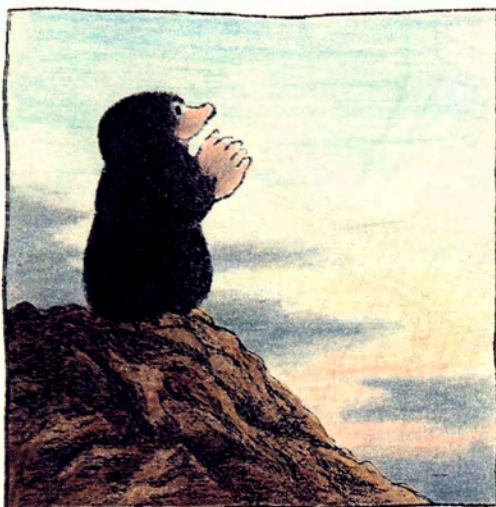
„Wenn man den anderen Faden immer zwischen den herunterhängenden Fäden hin und her gezogen hatte, bekam man Stoff für Kleidung oder für eine Decke.“

„Du, Theo“, Kalle zögerte, holte tief Luft und fuhr fort: „Wir beide wissen ja, daß diese Tonklumpen Webgewichte sind. Aber der dumme Regenwurm hatte davon ja keine Ahnung, sonst wäre er bestimmt nicht in das kleine Loch gekrochen.“

„Wenn Ihr Euren Streit beendet habt, könnt Ihr mir helfen, unsere Geräte zusammenzupacken, es wird nämlich schon dunkel!“

Schnell wurde die Schubkarre beladen. Bevor sich die Archäologen auf den Weg ins Museum machten, hob Sandkörnchen den Maulwurf hoch, wirbelte ihn einmal herum und sagte: „Heute hatten wir viel Erfolg bei unserer Arbeit. Den verdanken wir allein Dir, Kalle, denn so schöne Funde





haben wir lange nicht entdeckt.“

„Hör mal, Kalle, wenn solche erfolgreichen Ausgrabungen bei Deinen Ferientagen herauskommen, wie wäre es, wenn Du nur noch Ferien machen würdest?“ zog Theo den Maulwurf auf und zwinkerte ihm dabei zu.

„Das war doch kein Ferientag, bei all dem Ärger, den ich hatte. Aber spannend war es schon“, antwortete Kalle voller Überzeugung.

„Hoffentlich wird es bei unserer nächsten Ausgrabung genauso interessant“, wünschte sich Sandkörnchen.

Die Archäologen verabschiedeten sich von Kalle, der ihnen von der höchsten Stelle des Erdwalls noch so lange nachwinkte, bis sie nicht mehr zu sehen waren. Erst dann trottete ein sehr müder, aber zufriedener Maulwurf in seine Erdhöhle zurück. Dort kuschelte sich Kalle gleich in seinem warmen, gemütlichen Nest zusammen und war sofort eingeschlafen.

Damit wäre diese Geschichte eigentlich zu Ende gewesen. Aber selbst im Schlaf konnte der Maulwurf den aufregenden Tag nicht vergessen. Im Traum flitzte er durch seine Gänge. Diesmal war es ein prima Flitzen, denn nichts versperrte seinen Weg bis – ja, bis er plötzlich an eine große, schwere Tür kam. Vergeblich versuchte Kalle, daran vorbeizukommen, aber das gelang ihm nicht. Erst jetzt sah er, daß in der





Tür ein ganz alter, verrosteter Schlüssel steckte. Der Maulwurf mußte sich auf die Pfotenspitzen stellen, um an den Schlüssel zu kommen. Mit aller Kraft drehte er ihn herum.

Langsam und entsetzlich quiet-schend öffnete sich die große Tür, und Kalle kam in einen Raum, dessen Wände aus Holz gezimmert waren und der ein mit Stroh gedecktes, spitzes Dach hatte.

Dann sah der Maulwurf, daß er in dem Raum nicht alleine war. Sandkörnchen stand vor einem Webstuhl und webte. In einer Ecke saß Theo. Komisch sah er aus, auf seinem Hemd und seiner Hose, ja selbst auf seinen schmutzigen Tennisschuhen waren kleine Flusen verteilt. Das kam von den Flachsfasern, die Theo durch die Hechel zog. Mitten im Raum lag eine besonders schöne Spindel. Ganz selbstverständlich, als wenn er nur zu diesem Zweck hergekommen wäre, nahm Kalle die Spindel zwischen seine Pfoten und spann aus dem gehechelten Flachs außerordentlich lange, gleichmäßige Fäden. Und in seinem Traum wußten alle, nämlich die Archäologen und der Maulwurf, daß sie für Kalle eine prachtvolle Decke herstellten.

